

*Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Als das Kinderevangelium ist unser heutiges Predigtwort bekannt geworden. Als die frohe Botschaft, die auch den Kleinsten unter uns gilt. Es ist ergreifend zu sehen, wie Jesus nicht nur die Zöllner und Sünder zu sich rief, oder mit den Schriftgelehrten und Pharisäern lange und tiefgründige Gespräche führte. Nein, auch für die unmündigen Kinder hatte Jesus Zeit und ein Herz voller Liebe. So ist unser Predigtwort ganz gewiss eine frohe Botschaft für die Kinder. Aber wenn wir genauer hinschauen, dann richten sich die Worte, die Jesus in unseren Versen spricht, gar nicht an die Kinder, sondern an die Erwachsenen, an die Jünger. Ihnen sind die Worte Jesu eine ernsthafte Mahnung und deutliche Zurechtweisung. Schauen wir uns nun die Verse genauer an, dann wollen wir beides aufmerksam betrachten. Die frohe Botschaft ebenso, wie die ernsthafte Ermahnung. Jesus spricht:

## **Lasst die Kinder zu mir kommen!**

### **I. Verwehrt ihnen nicht, was ihnen gehört!**

### **II. Empfängt, was auch euch gilt!**

Zwei Fragen stellen sich uns, wenn wir die ersten beiden Verse unseres Predigtwortes lesen: Warum verwehrten die Jünger den Kindern den Zugang zu Jesus? Und warum gehört den Kindern das Reich Gottes? Auf die erste Frage, warum die Jünger den Kindern den Zugang zu Jesus verwehrten, würden wir wohl eine schnelle Antwort bekommen, wenn Markus uns mehr geschrieben hätte. Aber das tut er nicht. Nur so viel lässt er uns wissen, dass die Abweisung der Mütter mit ihren Kindern sehr grob gewesen sein muss. Es heißt: „*Die Jünger fuhren sie an.*“ Sehr höflich scheinen die Jünger also nicht gewesen zu sein. Sie wiesen die Frauen ab, weil sie meinten, weder die Mütter noch die Kinder hätten ein Recht und eine Notwendigkeit, zu Jesus zu kommen. Diese Ansicht mag schon darin ihren Grund haben, dass Frauen und Kinder zur damaligen Zeit kein großes Ansehen in der Gesellschaft genossen. Was sollte ihr Rabbi mit Frauen besprechen? Aber auch das mag ein Grund für die Haltung der Jünger gewesen sein, dass sie mit dem Anliegen dieser Frauen nichts anfangen konnten. Es ging ja um die kleinen Kinder, die Jesus anrühren sollte. Was sollte das bringen? Wenn hier von Kindern die Rede ist, dann müssen wir an Säuglinge und Kleinkinder denken. Vernünftige Gespräche waren in diesem Alter noch nicht möglich. Konnten diese Kinder überhaupt begreifen, wer sie berührte? Den Jüngern war das alles zu unvernünftig und unverständlich. Darum wiesen sie die Mütter mit ihren Kindern ab.

Doch Jesus wusste, was vor sich ging. Und ebenso deutlich, wie die Jünger die Frauen zurückwiesen, wies er nun seine Jünger zurecht! „*Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.*“ Wie so oft hatten die Jünger Jesus nicht verstanden. So müssen sie sich vor den Ohren der Mütter und ihren Kindern einen deutlichen Rüffel ihres

Herrn anhören. *„Lasst die Kinder zu mir kommen!“* Für diese Aufforderung gibt es gute Gründe! Die Jünger sollen den Kindern nicht verwehren, was ihnen gehört! Das waren unerhörte Worte in den Ohren der Jünger und aller Menschen, die dies damals hörten. Den Kindern gehört das Himmelreich! Damit sind wir bei der zweiten Frage: Warum gehört den Kindern das Himmelreich? Manch einer meint, Kindern gehöre das Himmelreich, weil sie noch ohne Sünde sind. Weil sie unschuldig wären und nichts zwischen ihnen und Gott stünde. Doch das ist ein Irrtum, dem Jesus selbst widerspricht. *„Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch...“* sagt er dem Nikodemus. Die Sünde der Menschen steckt auch schon in den Herzen der kleinen Kinder. *„Ich bin als Sünder geboren...“* bekennt deshalb auch der König David im Psalm 51. Und der Leidgeplagte Hiob fragt: *„Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“* Wenn es also nicht die Schuldlosigkeit ist, die den Kindern das Himmelreich öffnet, was ist es dann?

Eine der Eigenschaften, die nur die kleinsten Kinder noch in aller Reinheit besitzen, ist das Vertrauen und die Fähigkeit, sich ganz und gar den Händen anderer Menschen auszuliefern. Ihren Müttern vertrauen Säuglinge und Kleinkinder blind. Dieses Vertrauen haben sie auch in die Botschaft des Evangeliums. Doch können sie diese Botschaft überhaupt verstehen? Diese Frage bewegt immer wieder und hat auch dazu geführt, dass viele Eltern ihre Kinder nicht mehr gleich nach der Geburt zur Taufe bringen, sondern erst viele Jahre später, wenn die Kinder etwas „mitbekommen“ von dem, was an ihrem Tauftag geschieht. Doch hier müssen wir vorsichtig sein, sonst erliegen wir demselben Irrtum, wie die Jünger damals, als die Frauen ihre Kinder zu Jesus brachten. Da wo Verstand ist, da macht der Glaube auch Gebrauch vom Verstand. Nicht umsonst unterweisen wir unsere Kinder in allen Fragen des Glaubens, je nach dem, was die Kinder mit ihrem Verstand schon erfassen können. Doch wozu tun wir das? Damit ihr Vertrauen in Jesus nicht nachlässt. Auch wir Erwachsenen brauchen diese ständige Belehrung im Wort Gottes nicht als erstes dazu, dass wir klüger werden, sondern dazu, dass wir unserem Heiland in allem Vertrauen zugetan bleiben.

Und was ist, wenn kein oder nur sehr wenig Verstand vorhanden ist? Hier haben wir nicht nur an die kleinen Kinder zu denken. Was ist bei Menschen, die unter einer geistigen Behinderung leiden oder bei alten Menschen, denen die Demenz hart zusetzt? Würde es am Verstand liegen, dann könnten sie nicht glauben. Aber genau das ist nicht der Fall. Sie können glauben, denn der Glaube lebt letztlich in ihren Herzen. Weil sie diesen Glauben haben, darum gehört ihnen das Himmelreich und Jesus sagt deutlich: *Lasst die Kinder zu mir kommen! Verwehrt ihnen nicht, was ihnen gehört!*

Stehen wir in der Gefahr, den Kindern das zu verwehren, was ihnen gehört? Wahrscheinlich wird keiner unter uns diejenigen anfahren, die ihre Kinder zur Gemeinde bringen wollen. Das ist gut so und zeigt, dass das Kinderevangelium sehr bekannt und gut verstanden ist. Doch immer wieder gibt es Fragen danach, was man Kindern zumuten kann und was nicht. Wann sollten Kinder mit in den Gottesdienst kommen? Stören sie nicht die Andacht der anderen? Wann soll man beginnen, ihnen von Jesus zu erzählen, mit ihnen zu beten oder zu singen? Wann ist der richtige Augenblick gekommen, um mit Kindern eine regelmäßige Unterweisung zu halten? All diese Fragen gilt es zu beantworten. Da ist es wichtig, dass wir um die Worte unserer heutigen Predigtverse wissen. Den Kindern, und zwar schon den kleinsten Kindern, gehört das Himmelreich und wir sollen es ihnen nicht

verwehren. Wenn Eltern schon im Säuglingsalter den Kindern zur guten Nacht die Hand auf den kleinen Kopf legen und ein Segenswort sprechen. Wenn sie ein Gutenachtlied singen, in dem vielleicht vom guten Hirten die Rede ist, dann dienen sie damit dem unbewussten, aber doch vorhandenen Glauben ihrer Kinder. Sie lassen sie zu Jesus kommen. Ja, wenn es um den Glauben geht, dann ist es geraten, unseren Kindern viel mehr zuzutrauen, als uns selbst. Gehen wir in den Gottesdienst, dann können die Kinder das erst recht. Und wenn sie dann das erste Mal ihr Hände falten oder nach dem Gottesdienst Melodien der Liturgie summen, dann sehen wir, wie viel sie Anteil am Geschehen im Gottesdienst genommen haben, auch wenn sie nicht die ganze Zeit still auf ihrem Platz gesessen haben. Und wer einmal gesehen hat, wie leicht es gerade den kleinen Kindern fällt, Bibelworte oder Liedstrophen auswendig zu lernen, der wird gar nicht früh genug anfangen wollen, den Kindern von ihrem Heiland zu erzählen und sie in der Schrift zu unterweisen. Ja, es ist den Eltern und vor allem den Vätern ausdrücklich gesagt, dass sie sich um die geistliche Erziehung ihrer Kinder kümmern sollen. Paulus schreibt: *„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn.“* Immer dann, wenn wir dieser Mahnung nachkommen, bringen wir unsere Kinder zu Jesus. Der aber sagt: Lasst die Kinder zu mir kommen! Verwehrt ihnen nicht, was ihnen gehört!

## II. Empfangt, was auch euch gilt!

Nun mag der eine oder andere denken, dass ihm diese Predigtverse nicht viel sagen können. Entweder, weil seine Kinder schon erwachsen sind oder weil er keine Kinder hat, für die er geistliche Verantwortung trägt. Aber da gilt es noch einmal genauer hinzuhören auf das, was Jesus sagt: *„Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“*

Das Himmelreich gehört natürlich nicht nur den Kindern. Es gehört allen Gläubigen und oft gehört es ihnen schon von frühesten Kindertagen an. Aber je älter wir Menschen werden, umso größer ist die Gefahr, dass wir unseren wertvollsten Besitz von uns stoßen und ihn eintauschen gegen Dinge, die uns wichtiger und wertvoller erscheinen. Bei den Jüngern war es nicht anders. Sie maßten sich an, über die Termine und Besucher ihres Herrn verfügen zu können. Wie kamen sie dazu? Ihr Sinn stand gar nicht als erstes nach der Rettung von Sünden, nach der Seligkeit, die ihnen Jesus teuer erkaufen würde. Sie wollten herrschen. Immer wieder stellten sie sich die Frage, wer wohl der Größte im Reich ihres Herrn sein würde. Indem sie die Mütter mit ihren Kindern von Jesus fernhielten, übten sie schon einmal, wie es sein würde, wenn sie als Hofdiener und Minister wichtige Funktionen im Reich Gottes ausfüllen würden. Aber da waren sie auf dem Holzweg. Immer wieder dann, wenn sich seine Jünger mit solchen Themen befassten, stellte Jesus ihnen die kleinen Kinder zum Vorbild. Beim Evangelisten Matthäus lesen wir etwa: *„Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“* Statt sich darüber Gedanken zu machen, welche Posten sie einmal einnehmen wür-

den, hätten die Jünger besser daran getan, danach zu fragen, ob sie überhaupt ins Reich Gottes kommen.

Nun spielt die Frage nach dem Größten im Himmelreich unter uns keine Rolle mehr. Aber das grundsätzliche Problem bleibt bestehen. Das Vertrauen in Jesus, die kindliche Hingabe und Liebe zu dem, der alles für uns getan hat, muss viel zu oft anderen Zielen, Wünschen und Vorstellungen weichen. Das Reich Gottes können wir nur empfangen, wie es Jesus in unserem Predigtwort sagt. Das heißt, wir können es uns weder selber nehmen, noch kaufen oder sonst irgendwie verdienen. Das Reich Gottes gibt es nur geschenkt! Empfangen können wir das Geschenk unserer Erlösung aber nur, wenn wir es in demütiger, kindlicher Einfachheit annehmen. Wer meint, er habe sich das Geschenk verdient, wer zu stolz ist, das Geschenk anzunehmen, wer selbst Bedingungen stellen will, unter denen er bereit wäre das Geschenk entgegenzunehmen, der wird es nicht bekommen. Der kann, wie Jesus sagt, das Reich Gottes nicht empfangen.

Und auch das ist eine Wahrheit, die in unseren Predigtworten steckt und die wir hören sollten: Das Himmelreich gibt es nur so, wie es der Herr geben will. Extrawünsche werden nicht berücksichtigt. Die Jünger erhoben Anspruch auf besondere Ehrenplätze im Himmel. Das lehnte Jesus ebenso ab, wie er das bei Ansichten tun wird, die heute im Umlauf sind. Wer das Reich Gottes empfangen will, der muss es im kindlichen Glauben empfangen. Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden, sagt Jesus deutlich. Das Himmelreich ist ein Gnadenreich, in dem wir nur empfangen können.

Lasst die Kinder zu mir kommen! Ja, hier wollen und sollen wir natürlich als erstes an die kleinen Kinder denken und uns mit und für sie freuen, dass der Herr sie herzen und segnen möchte. Aber wir brauchen nicht teilnahmslos danebenstehen. Die Worte des Kinderevangeliums ermuntern uns dazu, selbst Kinder zu werden. Das heißt nicht, dass wir dieses Leben in kindischer Unvernunft führen sollen, sondern dass wir in kindlicher Einfachheit unseren Glauben an den Heiland Jesus Christus bewahren wollen. Weder Hochmut noch Zweifel, weder Irrtum noch Zeitgeist sollen uns die Kindschaft entreißen können, die wir aus reiner Gnade von Gott unserem himmlischen Vater durch Jesus Christus empfangen haben. Mit den Worten eines Liedes wollen wir darum beten: „Jesus, stärke deine Kinder / und mach aus denen Überwinder, / die du erkaufst mir deinem Blut! / Schaffe in uns neues Leben, / dass wir uns stets zu dir erheben, / wenn uns entfallen will der Mut! / Gieß aus auf uns den Geist, / dadurch die Liebe fließt / in die Herzen; / so halten wir / getreu an dir / im Tod und Leben für und für.“

Amen.



1. **Mei - nen** Je - sus lass ich nicht, weil er  
so er - for - dert mei - ne Pflicht, klet - ten -



sich für mich ge - ge - ben, Er ist mei - nes  
weis an ihm zu kle - ben.



Le - bens Licht: Mei - nen Je - sus lass ich nicht.

<sup>1</sup>Joh 15,1-8

2. **Jesus** will ich lassen nicht, / hier in diesem Erdenleben. /  
Ihm hab ich voll Zuversicht, / was ich bin und hab, erge -  
ben. / Alles ist auf ihn gericht': / Meinen Jesus lass ich nicht.

3. **Lass** vergehn das Augenlicht, / Hören, Schmecken, Füh -  
len weichen. / Lass das letzte Tageslicht mich auf dieser  
Welt erreichen, / wenn der Lebensfaden bricht: / Meinen  
Jesus lass ich nicht.

4. **Ich** werd ihn auch lassen nicht, / wenn ich nun dahin ge -  
langet, / wo vor seinem Angesicht / meiner Väter Glaube  
pranget<sup>1</sup>. / Mich erfreut sein Angesicht: / Meinen Jesus lass  
ich nicht.

<sup>1</sup> 1.Joh 5,4

5. **Nicht** nach Welt, nach Himmel nicht / meine Seel sich  
wünscht und sehnet. / Jesus wünscht sie und sein Licht, /  
der mich hat mit Gott versöhnet, / mich befreiet vom Ge -  
richt: / Meinen Jesus lass ich nicht.

6. Jesus lass ich nicht von mir, / geh ihm ewig an der Sei -  
ten; / Christus lässt mich für und für / zu dem Lebensbäch -  
lein leiten. / Selig, wer mit mir so spricht: / **Meinen Jesus**  
**lass ich nicht.**

T: Christian Keimann 1658 • M: Johann Ulich 1674